

Vom Ursprung des Kapitalismus

Eine Vorrede zum Essay "Vom Ende des Kapitalismus..."

Rüdiger Lang

16. Februar 2012

Dem unbestimmten, weder empirisch noch zeitlich genau zu fassenden, Ursprung des Kapitalismus liegt eine Verschiebung der Eigentumsverhältnisse, sowie der gesellschaftlichen - juristischen wie politischen - Möglichkeiten des Erwerbs von Grund und Boden in Form von Privateigentum, zu Grunde. In allen vorgängigen Zeitaltern bis hin zum Feudalismus bestand der überwiegende Erwerb von (Grund-)Eigentum in seiner gewalttätigen Aneignung und Verteidigung, oder seiner standesgemäßen Übertragung. Seit der Herrschaft des Kapitalismus wird Grund und Boden überwiegend durch eine rein formal-rechtliche Übertragung mit Hilfe von Kapital, also in Form eines Vertrags und durch Geld- und Produktionsmitteln, erworben¹. Zunächst fand diese Verschiebung insbesondere in Form einer Automatisierung der Landwirtschaft statt und mit dem Kauf, und nicht selten auch der Aneignung des bis dato lehnwirtschaftlich bearbeiteten Bodens durch den Fabrik-, oder Großgrundbesitzer. Diese Entwicklung wurde jedoch nur möglich indem eine galoppierende, technologische Entwicklung einer neuen Klasse von reinen Verwaltern der Produktion, den Kapitalisten, die Möglichkeit in die Hand spielte, sowohl die standesgemäße Gewalt des Adels und des Klerus, als auch die Macht der Handwerksgilden, mit Hilfe der durch die Produkte der technologischen Entwicklung entstandenen, neuartigen, privaten und politischen Begehrlichkeiten, auszustechen. Zu diesen Begehrlichkeiten gehörten sowohl die Entstehung der (Massen-)Ware, also der massenhaft praktizierte Fetisch des Konsums, die mehr oder weniger bereitwillige zur Verfügung stellen von Lohnarbeitskraft trotz zeitlich, verzögerter Entlohnung, sowie die machtpolitische Konkurrenz innerhalb einer sich immer weiter zersplitternden Klasse von Aristokraten, welche sich mit immer komplexeren, sich globalisierenden, Machtverhältnissen konfrontiert sieht, und schließlich nicht zuletzt die reine Faszination an der Technik selbst.

In praktisch allen, dem Kapitalismus vorrausgehenden, Zeitaltern hing der Besitz von Land entweder von der gewalttätigen Inbesitznahme des Bodens durch Krieg, oder von einer standesgemäßen Vererbung qua Deklaration durch diejenigen ab, die dazu durch die gesellschaftliche Konvention befugt waren, und denen dafür die entsprechenden Machtmittel in die Hand gegeben wurden. Die Bauern und Handwerker, die das Land zum überwiegenden Teil bearbeiteten und es fruchtbar machten, waren in ihrer übergroßen Mehrzahl abhängig von ihrer Duldung durch den Adel. In den meisten Fällen war die Bewirtschaftung des Bodens an einen Lehnherrenvertrag gebunden und mit einer Abgabe an den Lehnherrn, Herzog, Fürst Monarch oder Klerus, gebunden. Das Land gehörte also dem Lehnherrn, und seine Bearbeitung war Grundlage einer individuellen, vertraglichen Regelung zwischen Bauer und Lehnherr, die auch eine wechselseitige Abhängigkeit, nicht nur im wirtschaftlichen, sondern auch im gesellschaftlichen Sinne, implizierte, wie sie durch Hegel in seiner berühmten Formel von der eigentümlichen, wechselseitigen Beziehung zwischen "Herr und

¹Natürlich gab es in allen vorherigen Zeitaltern auch die Möglichkeit des Erwerbs von Grund und Boden durch Kapital und Vertrag, und umgekehrt gab es seit der Herrschaft des Kapitalismus und in diesem auch immer wieder die gewalttätige Aneignung von Land ohne Vertragliche Regelungen (meist wurden diese Post-Faktum hinzugefügt). Es muss uns, für den Zweck der Charakterisierung der verschiedenen Epochen, hier jedoch ganz offensichtlich um das vorherrschende Prinzip des Besitzes von Land, und nicht um die empirischen Ausnahmen gehen.

Knecht" so treffend auf den Punkt gebracht wurde. Das Land gehörte im Sinne unserer heutigen Vorstellung von "Privateigentum" also wenn überhaupt dem Adel. Im Gegensatz zum heutigen Stellenwert des Privateigentums innerhalb des staatlich garantierten, gesetzlichen Rahmens basierte der Besitz von Land nicht überwiegend auf vertraglichen Regelungen, sondern auf der Ausübung von Herrschaft und ihrer Anerkennung.

Zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert kam es nun zu einer zweigleisigen Entwicklung, die die Entstehung von Privateigentum, wie wir es heute für die kapitalistische Produktion kennen, enorm begünstigt hat. Dazu gehören einerseits die bereits erwähnten, unerhörten Fortschritte auf technologischem Gebiet, die sich seit der kopernikanischen Wende und dem Beginn des kartesischen Zeitalters, mit den Renaissancebewegung, zwar oftmals zeitlich stark versetzt, aber schließlich doch über ganz Europa ausbreiteten, und die zu einer Entwicklung von produktionssteigernder Maschinerie in zuvor unbekanntem Ausmaß führte. Diese neue Technologie übte auf die herrschenden, aristokratischen Klassen sowohl als Kuriosum, als auch als neue Möglichkeit zur Vermehrung ihrer Macht (zum Beispiel durch Kriegsgerätschaften) eine enorme Faszination aus. Diese Begeisterung für den technologischen Fortschritt kulminierte beispielsweise mit Napoleon III. in der Idee einer Weltausstellung, eines Wettbewerbs des Spektakels der Technik, mit der die "fortschrittlichsten" Nationen Europas sich eine regelrechte Technikschlacht lieferten (So folgte auf den berühmten Glaspalast in England die "Halle der Maschinen", erbaut durch Napoleon den III.). Andererseits führte die enorme Produktionssteigerung durch den Einsatz von Maschinen vor allem in der Landwirtschaft dazu, dass andere, noch nicht automatisierte, landwirtschaftliche Betriebe und Ländereien schnell ins Hintertreffen gerieten. Dies traf schließlich nicht nur die Bauern selbst, die sich die Maschinen sowieso nicht leisten konnten, sondern schließlich auch deren Lehensherren, falls denen das nötige Kapital oder die nötige Größe der Ländereien, oder einfachen nur das Interesse (der Fetisch) am Spektakel der Technik, fehlte. Der späte Feudalismus, die Kleinstaaterei in weiten Teilen Europas, die ständige Teilung des Besitzes unter den Nachfahren alter aristokratischer Dynastien, und die erstarkenden Zentralmächte, sei es die Macht der absoluten Herrscher, wie Ludwig der XIV. in Frankreich oder Heinrich der VIII in England der die Klöster enteignete und das Land teilweise umsonst an das städtische Bürgertum oder den gewogenen Adel übergab, all dies übte großen Druck auf die "kleinen", adeligen Großgrundbesitzer, den sogenannten "Landadel", aus. Zwar beruhte bis Mitte des 19. Jahrhunderts in weiten Teilen Europas der Besitz von Ländereien noch auf den gleichen standesgemäßen Prinzipien der Gewalt wie zuvor, jedoch eröffneten die neuen technologischen Möglichkeiten dem Hochadel, mit wesentlich größerem Kapital ausgestattet, auch neue Möglichkeiten im Kampf um die politische Vorherrschaft, gegen die aristokratische Konkurrenz, wie sie zum Beispiel in England schon früh hervortraten. Statt Kanonen- und Heiratspolitik gab es nun die Möglichkeit, die in der Kapitalanhäufung immer mehr ins Hintertreffen geratenden kleinen Landadeligen und deren Ländereien schlichtweg aufzukaufen, und damit politisch, zu entmachten. Dieser verarmte Landadel, der schließlich aller Ländereien ledig, notgezwungen in die damals extrem unwirtschaftlichen Innenstädte ziehen musste, und der dort als die neue Klasse der "Gentry" mit dem übriggebliebenen Geld die berühmten ersten kulturellen Salons und Lesezirkel gründete und somit die erste Welle der "Gentr(y)fizierung" der Innenstädte einleitete (aber das ist eine andere Geschichte...), dieser verarmte Landadel hinterließ in Ermangelung einer hierfür geltenden allgemeinen Rechtsordnung, Bauern die de facto kein Recht auf die Bewirtschaftung des aufgekauften Landes hatten und in diesem Sinne schlicht "enteignet" wurden, ohne dass dazu ein richterlicher Beschluss nötig gewesen wäre. Der Kauf der Ländereien des verarmten Landadels durch den Hochadel und später die neue Klasse der Fabrikbesitzer, der Bourgeoisie, hatte also einen doppelten Effekt. Er schaffte politische Konkurrenz aus dem Weg und sorgte für eine Beschleunigung der sich bereits im Gang befindlichen Zentralisierung der Macht. Außerdem setzte er gleichzeitig eine große Masse an potentieller Arbeitskraft in Form von enteigneten Bauern frei, denen gar nichts anderes übrig blieb als in den auf den von ihnen ursprünglich bewirtschafteten Ländereien errichteten Fabriken nun jene Tätigkeit zu verrichten, deren Ausbeutung das eigentliche Prinzip des kapitalistischen

Wirtschaftens darstellt: die Lohnarbeit.

Die technologische Entwicklung im Innern, sowie die Intensivierung des Außenhandels durch die Kolonisation "intensivieren" das Prinzip des Feudalismus zunächst in einem Maße, in dem sich die Konkurrenzsituation und die Gier der Feudalherren, äquivalent zur Monopolisierungstendenz des Kapitalismus, in der Eliminierung des "Landadels" ergeht. Die neue Qualität und Quantität des Handels, sowie der technische Fortschritt intensivieren zunächst das feudalistische Prinzip der Macht (und damit die feudalistische Popkultur), jedoch mit dieser auch ihre inneren Widersprüche. Diese inneren Widersprüche sind es schließlich, und eben nicht die äußere Intensivierung des Handels, die zur Selbstdekonstruktion des Feudalismus und zum Sieg des Kapitalismus führen.

Die Bestellung der Felder mit einfachstem Gerät, und die ständigen, willkürlichen, politischen oder gewalttätigen Eingriffe in ihr Tagewerk, die plötzlichen Änderungen der Lehnzahlungen und der Abgaben stellten für die Bauern im Feudalismus (also für den Großteil der Bevölkerung) harte tägliche Prüfungen dar. Jedoch gab es zwischen der Arbeit auf dem Feld und der Lohnarbeit in den Fabriken einen entscheidenden Unterschied: der Bauer arbeitete im eigenen Betrieb genau *so* lange, wie es für den eigenen Unterhalt plus die Zahlung der Forderungen des Lehnherrn nötig war. Diese Masse der Arbeit unterlag zwar extremen Schwankungen (auch nicht zuletzt durch Umwelteinflüsse bedingt), sie stand aber immer in einer eindeutigen Relation zum Ertrag der Arbeit. War mehr Arbeit nötig um den geforderten Ertrag zu erreichen, arbeitete der Bauer mehr. War der gleiche Ertrag schon mit weniger Arbeit zu ernten, wurde weniger gearbeitet. Anders in seiner neuen Situation als Lohnarbeiter eines Kapitalisten. Plötzlich gab es für den Bauer-arbeiter kein eindeutiges Verhältnis mehr zwischen der Dauer seiner Arbeit, dem Ertrag der eigenen Produktion in der Fabrik, und dem am Ende der Woche erwirtschafteten Unterhalt. Unabhängig wie viel der Arbeiter pro Woche produzierte blieb das Verhältnis von Dauer und Lohn immer gleich (oder verschlechtert sich mit der zunehmenden Masse an enteigneter Landbevölkerung ständig). Alles zum Unterhalt nötige musste nun zusätzlich vom Bauer-arbeiter mit Geld gekauft werden. Die Masse des Geldes, und damit die Ausstattung mit dem Lebensnotwendigen, war aber nun nicht mehr von der Produktion seiner Hände, sondern nur noch vom Lohnniveau abhängig, das der Fabrikbesitzer pro Zeit festsetzte. Dessen Hunger an Mehrarbeit des Bauer-arbeiter sollte von nun an jedoch unstillbar werden, da im Kapitalismus Mehrarbeit gleichbedeutend ist mit Gewinn und der Anhäufung von Kapital auf Seiten des Kapitalisten, und dies ganz unabhängig davon was, wann, wo und wie produziert wird. Demgegenüber war das Interesse der Aristokratie an der Mehrarbeit ihrer Leibeigenen oder Vertragsbauern begrenzt, weil zu Zeiten des Feudalismus die Produktion nur ganz begrenzt in die alles bestimmende Münze der politischen Macht umzusetzen war. Deswegen wurden in pre-kapitalistischen Zeiten Leibeigene und Lehnbauern auch gerne bisweilen gezwungen eine zweite Profession anzunehmen: die des Kriegers und Soldaten.

Der seinerseits dem Untergang geweihte Hochadel um Napoleon III., et al., hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Karte des Privateigentums zum Zwecke des kapitalistischen Wirtschaftens gezogen, einerseits aus Faszination an der Technik, andererseits, um lästige politische Konkurrenz loszuwerden. Damit hatte die verbliebene Aristokratie jedoch schließlich nur ihr eigenes Grab geschaufelt. Mit dem triumphalen Aufstieg der kapitalistischen Bourgeoisie Mitte des 19. Jahrhunderts, die in der Lage war in kurzer Zeit, nicht zuletzt durch das massenhafte Angebot an billigen Arbeitskräften in Form der enteigneten Landbevölkerung, produktives Kapital in Größenordnungen anzuhäufen, die das der Monarchen und der Kirche in nichts nachstand, verschoben sich die politischen Kräfteverhältnisse in zuvor über die Jahrhunderte nicht gekanntem Ausmaße. So stand dem Prinzip der kapitalistischen Wirtschaftsmacht, gegenüber dem Prinzip der ererbten oder machtpolitischen Herrschaftsgewalt, auf seinem Siegeszug um die Welt bald nichts mehr im Wege. Kapitalistisches Wirtschaften ist heute, wie Marx im ersten Band des Kapitals detailliert darlegt, von einem speziellen Modus des Wirtschaftens zum allgemeinen Erfolgsprinzip von globaler, gegenüber lokaler, individueller, Qualität geworden. Dem individuellen, qualitativen Wert der Produktion, so wie er im individuellen Tauschvertrag zwischen Leibeigenen und Lehnherrn, den lokalen Machtverhältnissen

geschuldet, zum Ausdruck kam, ist das Prinzip des allgemein und global gültigen Tauscherts, für ein und dasselbe Ding, unabhängig vom Modus oder den individuellen Bedingungen seiner Produktion, also der reinen Quantität, gewichen. Ob ein Hemd in China oder Indien und unter welchen Umständen produziert wird spielt auf dem Markt kaum noch eine Rolle, und wenn, dann wird es zu einer anderen Form von Hemd, also zu einem anderen Ding², und muss als solches mit ähnlich bezeichneten, anderen Dingen in die globalisierte Mehrwertkonkurrenz treten.

Die Aufgabe, die sich Marx nun im ersten Band des Kapitals gestellt hat, ist die zu zeigen, dass das beschriebene, kapitalistische Prinzip des Wirtschaftens einerseits nach seiner heute längst erreichten, systemischen Totalität strebt: der Angleichung aller Werte an das global immer gleich verhandelte, anti-feudalistische Prinzip, des allgemeingültigen Tauscherts pro (gleichem) Produkt. Andererseits zeigt Marx (und hier setzt er Hegel in die Praxis um), dass diese globale "Expansion" eines allgemeingültigen Gesetzes sich notwendig und aufgrund der inneren Dialektik der durch den Kapitalismus gesetzten Begriffe und Vorstellung von Welt, das heißt wegen diesen inneren Widersprüchen, schließlich selbst dekonstruiert. Genau wie die aristokratische Konkurrenzsituation um die politische Macht mit dem Ausspielen der kopernikanischen Karte schließlich zu ihrer Selbstdekonstruktion geführt hat, so wird auch die kapitalistische Konkurrenzsituation, über das Ausspielen der gleichen technologischen Karte (der Rationalisierungsprozesse zur Erzeugung von relativem Mehrwert und dadurch einem, wenn auch nur mittel- bis kurzfristigen, relativen Vorsprung am Markt) und den dadurch kontinuierlich fallenden Profitraten, schließlich ebenfalls zur Selbstdekonstruktion des Kapitalismus führen. Wenn man nun aus vom Ende der feudalistischen Macht lernen will, so ist der nächste Sieger im Wettbewerb um die popkulturelle Vorherrschaft über alle Werte und Begriffe in einem Angebot zu suchen, das der Kapitalist selbst aufsucht, um seine Konkurrenten auszustechen, und er gleichzeitig genau durch die Nutzung dieses Angebots im Begriff ist sich selbst abzuschaffen. Eine Möglichkeit wäre hier die Expertenarbeiterin, die dem Kapitalisten hilft in der globalen Konkurrenzsituation relativen Mehrwert und Vorsprung durch Rationalisierungsprozesse zu erwirtschaften. Der er aber schließlich auf Gedeih und Verderben ausgeliefert ist, da nur sie es ist, die weiß, wie man als Letzte im Betrieb das Licht ausmacht, während der Kapitalist derjenige ist, der nichts weiter kann außer dem verwalten und ausbeuten von Lohnarbeit. Dies aber nur solange von wirtschaftlichem und machtpolitischem Nutzen ist. Also genau so lange wie es diese Lohnarbeiterin tatsächlich noch gibt. Diese wird jedoch zu Zeiten ihrer praktischen Macht über das Gelingen von Management gewahr werden. Dies ist dann genau derjenige Zeitpunkt, den wir alle berechtigterweise fürchten sollten. Die Übergabeperiode der Macht vom Kapitalisten zur Expertin wird es mit den Kollateralschäden nicht genauer nehmen, wie alle ihre Vorgängerrevolutionen.

²Also zum Beispiel zu einem "exklusiv mit original Stoffen und mit original Händen in Indien unter Umgehung von Kinderarbeit geklöppelten Hemd."